

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Erträgnis. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Ebbke Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Kompartiment-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametext
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschickkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 76

Montag, den 31. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Das vor einiger Zeit für ganz Preußen ausgesprochene Verbot politischer Demonstrationen ist wieder aufgehoben worden.
— Als neuntes Opfer der Bakterienruhr ist der Prof. Dr. Moritz Schröder im Alter von 32 Jahren gestorben.
— Der Kogeldampfer „Europa“, der auf seiner ersten Amerika-
fahrt das Blaue Band des Ozeans errang, hat die Rückreise von
New York nach Bremerhaven angetreten.
— In Jerusalem sind alle jüdischen Stadträte von ihren Ämtern
zurückgetreten, weil ein Araber zum stellvertretenden Bürgermeister
von Jerusalem gewählt wurde. Der Bürgermeister von Jerusalem
ist bereits ein Araber. Er befindet sich auf einer Reise nach London.
— Wie aus Peking gemeldet wird, hat sich der ehemalige Vor-
sitzende des Volkskongresses der chinesischen Regierungspartei
(Kuomintang), Wang, bereit erklärt, die Bildung einer neuen chine-
sischen Regierung in Peking zu übernehmen.
— Die Lage der japanischen Regierung soll sehr kritisch sein,
weil die amerikanischen Abrüstungsvorschläge auf allgemeine Ab-
kehrung in den japanischen Marinekreisen stoßen. Man rechnet mit
dem Sturz der Regierung durch die Admiralität für den Fall,
daß die Regierung Amerika große Zugeständnisse machen sollte.

Schweres Grubenunglück in Kentucky.

London, 31. März. Auf der Pioneer Creek-Kohlengrube in
der Nähe von Pineville in Kentucky hat sich eine schwere Ex-
plosion ereignet. 16 Bergarbeiter sind eingeschlossen. Die
Rettungsarbeiten arbeiten fleißig, um die eingeschlossenen
noch lebend befreien zu können, konnten jedoch bisher noch nicht
zu der Unfallstelle vordringen.

Um das neue Reichskabinett.

Vor der Bildung. — Ein sozialdemokratischer Aufruf.

X Berlin, 30. März.

Der vom Reichspräsident mit der Regierungsbildung be-
auftragte Zentrumsführer Dr. Brüning steht am Samstag
seine Verhandlungen im Reichstag fort. Er empfing zunächst
den inzwischen aus Locarno zurückgekehrten Reichsaußen-
minister Dr. Curtius zu einer Besprechung. Nachmittags ver-
handelte Dr. Brüning mit dem Abg. Schiele.

Die Sozialdemokratische Partei.

Der Vorstand der Deutschen Sozialdemo-
kratischen Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem der Versuch
gemacht wird, die Haltung der sozialdemokratischen Reichstags-
fraktion bei den Finanzverhandlungen zu rechtfertigen und der
Deutschen Volkspartei die Schuld an dem Sturz des Kabinetts
Müller zuzuschreiben. Es wird darauf hingewiesen, daß die
Sozialdemokratie nicht an der Arbeitslosenversicherung rütteln
laße. Den Kampf, den die Sozialdemokratie in der Regierung
geführt habe, werde sie auch außerhalb der Regierung fort-
setzen.

Um das Reichstagsmandat Schieles.

Die Pressestelle des Reichslandbundes teilt mit: Durch die
Presse geht die Nachricht, daß die Deutschen nationalen
Minister Schiele aufgefressen hätten, im Falle seines
Eintritts in das Kabinett Brüning aus der Fraktion aus-
zutreten und sein Mandat niederzulegen. Die Nachricht ist
falsch.

Die Fraktion hat sich mit dem Eintritt Schieles in das
Kabinett überhaupt noch nicht befaßt. Dagegen hat Minister
Schiele von vornherein aus eigener Initiative erklärt, daß er
im Falle seines etwaigen Eintritts in das Kabinett Brüning,
um sich von jeder parlamentarischen Bindung zu befreien, sein
Mandat niederzulegen entschlossen sei.

Die Regierungsbildung und das Ausland.

Der Pariser „Matin“ beschäftigt sich eingehend mit der
neuen Reichsregierung und kam zu der Schlussfolgerung, daß
der Eintritt Schieles und Treviranus eine Wandlung in der
deutschen Politik darstelle. Die Kräfte in der Innenpolitik des
Reiches hätten sich verschoben. Das Schwergewicht des neuen
Kabinetts bilde die Zentrumsfraktion. Dieser Block erhalte seine Le-
bensfähigkeit durch die ausgedehnten Machtbefugnisse, die der
Reichspräsident Dr. Brüning erteilt habe. Die Anwesenheit von
Männern in der Regierung, die noch heute nationalen Parteien
angehörten, dürfe im Augenblick nicht beunruhigen, denn man
habe berechnete Ursache zu der Annahme, daß diese nationalen
Kräfte zur Mitarbeit bereit seien, um nützbringende Arbeit zu
leisten. — Die Entwicklung der innerdeutschen Vorgänge findet
infolge des kritischen Standes der Flottenkonferenz und der
innerpolitischen Spannung in London verhältniß-
mäßig geringe Beachtung. Brüning's Be-
mühungen um die Regierungsbildung wurden mit Sym-
pathie verfolgt, da der Zentrumsführer als fähiger
und ruhiger Politiker gilt.

Das neue Reichskabinett ernannt.

Die Ministerliste.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Dr.
Brüning (Ztr.) zum Reichskanzler ernannt.
Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident
den Reichsminister Generalleutnant a. D. Dr. h. c. Groe-
ner (parteiloser Nachminister) als Reichswehrminister, den
Reichsminister Dr. Curtius (D. Vpt.) als Reichsminister
des Auswärtigen, den Reichsminister Dr. Schiele (Bayr.
Vpt.) als Reichspostminister und den Reichsminister Professor
Dr. Kolbenhauer (D. Vpt.) als Reichsminister der Fi-
nanzen bestätigt; ferner hat der Reichspräsident auf Vorschlag
des Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Wirth (Ztr.) zum
Reichsminister des Innern, den Reichsminister Dietrich
(Dem.) zum Reichswirtschaftsminister, den Reichsminister Dr.
h. c. Stegerwald (Ztr.) zum Reichsarbeitsminister, den
Reichsminister von Guérard (Ztr.) zum Reichsverkehrs-
minister, den Reichsminister a. D. Dr. Schiele (Dn.) zum
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, das Mit-
glied des Reichsrats, Professor Dr. Dr. Frey (Wirtschafts-
partei) zum Reichsminister der Justiz und das Mitglied des
Reichstages Treviranus (Volkspartei) zum Reichs-
minister für das besetzte Gebiet ernannt.

Zum Stellvertreter des Reichskanzlers gemäß § 7 der Ge-
schäftsordnung der Reichsregierung hat der Reichspräsident auf
Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswirtschaftsminister
Dietrich bestellt. Das neue Reichskabinett wird am Montag
um 17 Uhr zu seiner ersten Kabinettsitzung zusammentreten.
In der am Dienstag um 16 Uhr beginnenden Vollziehung des
Reichstages wird Reichskanzler Brüning die Regierungserklä-
rung abgeben.

Der Reichsrat.

Nächste Sitzung 4. April.

Berlin, 31. März. In der Reichsratsitzung vom Samstag-
abend wurde vom Reichsrat, ohne Einspruch zu erheben, von
der Verabschiedung einer Anzahl Gesetze durch den Reichstag
Kenntnis genommen.

U. a. wurde auch die Verordnung zur Ausführung des
Republikanengesetzes angenommen. Schließlich beschäftigte sich
der Reichsrat noch mit einer Verordnung zur Ausführung des
Waldgesetzes. Sie sieht die Bildung einer Reichswaldstelle mit
dem Sitz in Berlin vor, die dem Reichsernährungsminister un-
mittelbar unterstellt wird. Die Verordnung wurde mit einigen
kleinen Änderungen angenommen. Die nächste Sitzung des
Reichsrates findet am 4. April statt.

Preussischer Landtag.

Berlin, 29. März.

Der Preussische Landtag begann die Aussprache über den
zweiten Abschnitt des

Justizhaushalts,

der den Strafvollzug zum Gegenstand hat. Mit der Beratung
verbunden war eine Reihe von Anträgen des Hauptausschusses, die
u. a. gewisse Erleichterungen für politische Gefangene und den
Ausbau der Fürsorge für die entlassenen Sträflinge fordert.

Justizminister Dr. Schmidt leitete die Aussprache mit einer
längeren Rede über den Stand des Strafvollzugswesens ein. Die
bedeutendste Arbeit auf diesem Gebiet sei die Stufenverordnung über
den Strafvollzug vom 7. Juni 1929 und ihre Durchführung in
der Praxis. Den obersten Sinn der Strafe und damit des Straf-
vollzugs sehe die Stufenverordnung in der Aufgabe, die Gesell-
schaft gegen das Verbrechen zu schützen. Der Minister glaube aber
diesen Schutz nicht besser und zuverlässiger erreichen zu können, als
dadurch, daß diese Menschen innerlich zu einer ande-
ren Einstellung der Gesellschaft gegenüber ge-
bracht würden. Die Verordnung möchte erreichen, daß die
Gefangenen mit Hilfe einer selbstgewollten Disziplin in die Aufgabe
hineinwachsen, Träger von Verantwortungen zu sein. Aus diesem
Bestreben heraus eröffne die Verordnung den Gefangenen den
Aufstieg in die höheren Stufen, die als Stufe II oder
Anstalt für Geförderte und als Stufe III oder Ausgangsanstalt
auch räumlich von den Eingangsanstalten getrennt sein sollen. Auf
alle in denen ein guter Funke lebe, werde die Möglichkeit, ihr
Schicksal selber in die Hand zu nehmen, sich die Freiheit in der
oberen Stufe gewissermaßen zu verdienen, anfeuernd wirken. Aller-
dings könne man heute noch nicht mit Erfolg aufwarten, da die
Verordnung erst am 1. Oktober 1929 in Kraft getreten sei. Be-
sondere Aufmerksamkeit werde allen Bestrebungen zur geistigen
Förderung der Gefangenen geschenkt.

Abg. Frau Wehlins (Dnat.) hatte an sich nichts gegen Reformen
im Strafvollzug einzuwenden, erklärte aber, die Strafe dürfe dabei
nicht ihren Sinn, nämlich den Schutz der Gesellschaft vor den Rechts-
brechern verlieren. Vor übertriebenem Optimismus und falscher
Sentimentalität müsse gewarnt werden.

Pariser Stimmen zum neuen Reichskabinett.

Sämtliche Pariser Morgenblätter veröffentlichen die Mit-
gliederliste des neuen deutschen Kabinetts. Soweit die Zeitun-
gen Kommentare veröffentlichen, sind diese in freundlichen
Tönen gehalten. Der Berliner Reichsbotenblätter des „Petit Pari-
sien“ sieht in der Beauftragung Dr. Schieles mit dem Er-
nährungsministerium die Erfüllung einer
Verpflichtung des Reichspräsidenten Hin-
denburg, die er in seiner kürzlichen Rundgebung der Land-
bevölkerung gegenüber eingegangen sei. Es bleibe allerdings un-
gewiß, inwieweit Dr. Schiele Geheimrat Hugenberg Gehorsam
leisten werde. Das „Echo de Paris“ meint, die Vorstellung
des neuen Kabinetts beim Reichspräsidenten Hindenburg sei
eine reine Formsache, da die neue Regierung weit
mehr das Werk Hindenburgs als Dr. Brüning's
sei.

Der Reichspräsident an Hermann Müller.

Der Reichspräsident hat an den scheidenden Reichskanzler
Hermann Müller ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:
„Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen beim Scheiden
aus Ihrem verantwortungsvollen Amt namens des Reiches wie
auch persönlich Dank und Anerkennung für Ihre pflichttreue,
mühevollen und stets vom Streben nach Sachlichkeit getragene
Arbeit auszusprechen. Ich werde die Zusammenarbeit mit
Ihnen in guter Erinnerung halten.“

Auch den übrigen, aus dem Amte scheidenden Mitgliedern
der Reichsregierung hat der Reichspräsident bei der Ueberlie-
bung der Entlassungsurkunden seinen Dank für ihre Arbeit zum
Ausdruck gebracht.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, wurde die Aussprache
vom Präsidenten für beendet erklärt.

Zwischen dem Präsidenten und den Kommunisten kam es zu
einem Zusammenstoß, als der Abgeordnete Obuch (Komm.)
gegen die Beendigung der Aussprache mit scharfen Worten pro-
testierte.

Abg. Menzel-Halle (Komm.) nannte in einer Geschäftsordnungs-
bemerkung den Landtag einen „überflüssigen Stall“. Den
Abg. Kuttner (Soz.) belegte er mit Ausdrücken wie „Schweinigel“
und „Lügner“. Er erhielt dafür hinterher drei Ordnungs-
rufe. Als er seine Beleidigungen trotzdem fortsetzte, wurde er von
dem Präsidenten aus dem Saale gewiesen.

Als die Kommunisten gegen diese Maßnahme des Präsidenten
protestierten und ihn mit beleidigenden Äußerungen bedachten,
wurde auch der Abgeordnete Steinfurt (Komm.) von der Sitzung
ausgeschlossen.

Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, wurde noch die Einzel-
besprechung erledigt. Die Abstimmungen wurden auf Mittwoch,
2. April, vertagt.

Nächste Sitzung Montag, 12 Uhr, Kultushaushalt.

Der Youngplan von der französischen Kammer angenommen mit 545 gegen 40 Stimmen.

Paris, 31. März. Die französische Kammer hat in
einer Nachsitzung, die sich von Samstagabend bis in die
Morgensstunden des Sonntags hinzog, die Haager Ab-
kommen und den Young-Plan mit 545 gegen 40
Stimmen angenommen. Ministerpräsident Tardieu
hatte im Zusammenhang mit der Ratifizierung die Ver-
trauensfrage gestellt.

Das neue polnische Kabinett.

Warschau, 31. März. Der polnische Staatspräsident hat
den Vorsitzenden des Regierungsbüros, Oberst Slawek, am
Samstag nachmittag mit der Kabinettsbildung beauftragt.
Nach am gleichen Tage hat Slawek sein Ministerium gebildet,
der Senatspräsident hat das Kabinett Oberst Slawek ernannt
und die Vereidigung vollzogen. Im Anschluß daran unter-
zeichnete er das Schlusdekret der Sejmession. Von den bis-
herigen Ministern verbleiben fast alle im Kabinett, so Mar-
schall Pilsudski, Jazewski, Matuzewski usw. Nur Prof. Bartels
und Justizminister Dutkiewicz scheiden aus. An die Stelle des
Letzteren tritt der ehemalige Justizminister Car. Handels-
minister Swiatkowski bleibt vorläufiger Leiter seines Mini-
steriums.

Auffeuernder Selbstmord in einer Kirche.

Paris, 31. März. Ein auffeuernder Zwischen-
fall ereignete sich in den frühen Morgenstunden in einer Pariser
Kirche, die nur von wenigen Andächtigen besucht war. Vier
Schüsse durchdrangen plötzlich die Kirche und ein über und
über mit Blut besetzter, etwa 50 Jahre alter Mann schleppte
sich durch die Entrée und hat den anwesenden Priester, ihm
die Absolution zu erteilen. Der Priester erfüllte den letzten
Wunsch des Unglücklichen, der, ohne ein weiteres Wort zu
äußern, in einem benachbarten Krankenhaus verstarb.

Die neue Oberammergauer Bühne.

Technische Neuerungen. — Modernisierung der Szene.

Die für die diesjährigen Passionsspiele völlig umgestaltete Bühne des Oberammergauer Passionsspieltheaters, auf der bereits die Bühnenproben stattfinden, wurde dieser Tage unter Führung des Spielleiters Georg Johannes Lang und des Bürgermeister Meier vom Theatergeschichtlichen Institut der Münchner Universität besichtigt. Der Umbau wurde von Professor Linnebach-München, einem der bedeutendsten Bühnensachverständigen Deutschlands, und dem Oberammergauer Architekten Raimund Lang geleitet. Das Bühnenhaus wurde — ebenso wie die Zuschauerhalle — bedeutend vergrößert. Man hat die Bühne mit allen Einrichtungen moderner Bühnentechnik versehen, soweit diese für ein Freilichttheater, wie das Oberammergauer, überhaupt anwendbar sind. Die Mittelbühne hat einen Rundhorizont erhalten, für die Verschleierung des Szenenwechsels wurde ein verschiebbarer Bühnenwagen eingebaut, auf dem die nächste Szene schon während des Spieles aufgebaut und im geeigneten Augenblick geräuschlos nach vorn gebracht werden kann.

An Stelle des Schnüdbodens der geschlossenen Theater hat das Passionstheater — als das einzige Theater der Welt — ein unter der Bühne angeordnetes Hebelwalzenwerk erhalten, da die natürliche Lichtquelle der Freilichtbühne nicht durch einen Schnüdboden verdunkelt werden dürfte. Das Hebelwerk dreht die Prospektive von unten heraus auf die Bühne.

Die Dekorationen und Kulissen der Oberammergauer Bühne müssen bekanntlich plastisch gearbeitet sein, die Leinwandkulissen durch den Wind allzu stark bewegt werden würden. Eine interessante Einrichtung wurde auch für das Orchester getroffen, das bisher bei einsetzendem Regen den Unbilden der Witterung schutzlos ausgesetzt war.

Nunmehr hat man unter der Vorderbühne einen Raum angebracht, in den das Orchester, das gewissermaßen auf einem Wagen sitzt, ohne Unterbrechung des Spieles und ohne Störung der Musik bei einfallendem Regen zurückgefahren werden kann.

Auch die Ausstattung der Passion wurde einer Erneuerung unterzogen, wenn auch die zum Teil recht wertvollen alten Kostüme in der Hauptsache wieder Verwendung finden. Nur der Chor, der in seiner früheren Farblosigkeit allzu auffallend und manchmal störend wirkte, hat gänzlich neue Gewänder erhalten und wird in Eisenbleiweiß, Hellgrau und Gold gekleidet sein. Die Architektur der Bühnenhausfassade und der beiden seitlichen Häuser des Rathhaus und Pilatus ist vereinfacht, und die Wandflächen sind durch einen grau-violetten Anstrich zusammengehalten. Diese Vereinfachung der stehenden Einrichtung der Bühne geht Hand in Hand mit einem Verzicht auf Detailschilderung in den einzelnen Bildern, wie denn überhaupt die Tendenz in der Regie Georg Langs darauf gerichtet ist, den Rahmen der Passion so einfach wie möglich zu halten, um die heilige Handlung des Spieles um so stärker hervortreten zu lassen.

Die Weihe des neuen Passionsspieltheaters durch den Kardinal von Faulhaber, München, findet am Sonntag nach Ostern, dem 27. April, statt.

Raubüberfall.

Paris, 31. März. Bei einem unerhört frechen Raubüberfall auf das Sekretariat des Verbandes der Pariser Vorkriegsmaler erbeutete ein Unbekannter, der den Kassierer mit Äther betäubt hatte, 80 000 Franken.

Lokales.

Bad Homburg, den 31. März 1930.

Wo der Frühling zuerst Einzug hält.

Die vier wärmsten deutschen Gegenden.

Von Karl Rütge.

In deutschen Landen erhebt eine ganze Reihe von Gebieten Anspruch auf den frühesten, wärmsten, beständigsten, sonnenfrohesten Lenz. Die bekanntesten von ihnen sind die „Vergstraße“ von Darmstadt bis Heidelberg, die Insel Mainau, die ebertheinische Tiefebene, die Rheinpfalz und einige geschützte Punkte in den Seitentälern des Rheins. Der Kaiserstuhl bei Freiburg und das Glottertal im oberbadischen Schwarzwald werden im Reigen der „Frühen“ gern übersehen. Dabei haben gerade diese beiden landschaftlich höchst reizvollen Gebiete ebenso wie die noch nicht nach Gebühr beachtete Insel Mainau im Bodensee ungewöhnlich starke Vorzüge.

Der Kaiserstuhl

steigt nahe dem Rhein in einer Länge von etwa 13 Kilometer und einer Breite von 10 Kilometer an. Er ist vulkanischen Ursprungs, mit Dolomit- und Basaltklippen. Wer auf der Fahrt von Frankfurt nach Basel, beim Einschwenken des Bogen in die sog. Freiburger Bucht, nicht zu den Schwarzwaldbergen und dem Freiburger Münster mit seinem unendlich feingliedrigen Turm, sondern nach rechts zu Auslug hält, der wird das kleine Gebirge imponierend finden. Mancher hat es wohl schon für die Vogesen gehalten. Die drei 500 bis 600 Meter hohen charakteristischen Klippen des kleinen Gebirges sind der Katharinenberg (mit einer Kapelle), Neunlinde mit dem obligaten Aussichtsturm und der Totenkopf.

Der Kaiserstuhl bezeichnet sich als das wärmste Gebiet Deutschlands. Mit den nachstehenden Zahlen wird zur Erhärtung dieser Behauptung aufgetrumpft: In Ihringen, der größten Weinbaugemeinde am Kaiserstuhl, werden 10,8 Grad Luftwärme im Jahresdurchschnitt gemessen, das sind in der Tat die höchsten Temperaturen in Deutschland! Die Vergleichszahlen betragen für Baden-Baden 9, für Heidelberg 9,9, Freiburg 10, und vergleichsweise für Gené nur 9, Straßburg 10,1 Grad und selbst für Lugano erst 11,3 Grad.

Ausschlussschluß für Art und Besonderheit des Gebirges ist eine Fahrt quer durchs Hügelland über Oberschaffhausen und Oberrotweil nach Buhlheim. Die Vulkanberge reden sich hinter einem Kranz von Wald- und Weinhügeln lässig und still auf; sie tragen large Grasnarben und alte Trassierungen für längst ausgegebenen Weinbau. An diesen wuchtig emporgeschleuderten Hügeln, die sich unverwundert behaupten, will nichts wachsen. Erst draußen an den Hängen gedeihen in der außerordentlich hohen Temperatur Wein und Tabak — Wein, der der Junge von Klemm „geläufig“ ist: Kaiserstühler!

Das Glottertal.

„Glottertäler“ — das ist Wein aus dem höchsten Weinbaugebiet Deutschlands und Mitteleuropas. Jedermann in Baden schmachtet beim Erblicken dieses feilischen Wortes: Glottertäler. Er gilt als der feurigste badische Wein.

Das Glottertal ist ein Tal der Reben und voll Sonne. Aus der großen Freiburger Bucht dringt es mit sechs anderen Tälern in den Schwarzwald; hinan nach St. Peter, zum 1100 Meter hohen Thurner. Es steigt gemächlich an: wiesenweit, blumenbunt, garten- und rebenreich. Hübsche alte Schwarzwaldhäuser

flankieren die 1,5 Kilometer lange, ansteigende Straße bis zur fesselartigen Erweiterung beim Glottertal. Die Häuser der Straße bilden die Ortschaft Unter- und Oberglottertal. Auch Oberglottertal besteht aus einer Reihe regellos an der Straße errichteter Häuser; es schiebt sich im verengten Tal aufwärts. Der liebliche, windgeschützte sonnige Kessel beim Glottertal liegt zwischen beiden Ortschaften, reserviert und exklusiv. Für Freiburg und Südbaden ist das Glottertal ein bestelltes Ausflugsziel. Als Sommerfrische preisen es Besucher aus allen Gauen. Und das Glottertal, ein altes Heilbad (Lutterbad) mit weiten Luftbädern, wohl zu den größten in Europa gehörend, hat Weltruf.

In Unter- und Oberglottertal gleichen sich die Nebenhänge bis auf etwa 500 Meter über Meer hinan. Da der weinberühmte Kanton Wallis der Schweiz mit seinen bis 1000 Meter hohen Rebhängen schon zu Südeuropa zu zählen ist, so ist im Glottertal mit den 500 Meter hohen Lagen in der Tat der höchste Weinbau Mitteleuropas zu finden; nicht nur der höchste Deutschlands. In diesem Sonnengebiet gedeihen außer der Rebe seltene südliche Baum- und Straucharten in voller Leppigkeit rund um das Glottertal. Sein Ruf als eines der drei wärmsten deutschen Gebiete wird damit unter Beweis gestellt sein.

Die Insel Mainau

Im westlichen Zipfel des Bodensees, dem Ueberlingersee, ist einzigartiges Garteneiland: sie birgt tropische Vegetation in einer Leppigkeit, wie sie sonst nur ein paar Breitengrade südlicher sich darbietet. Bilder von der Mainau mit Palmen, Zypressen und Koniferen täuschen den Süden vor. Mildes Klima ist Voraussetzung für die in Deutschland einzigartige Vegetationswunder. Also ein drittes, übrigens unbefristetenes „wärmstes Gebiet“, kaum das letzte in der Reihe der drei, die hier zur Schilderung gelangen.

In ältester Zeit scheint die Insel Mainau dem Kloster Reichenau gehört zu haben, und sie hat ihren Namen wohl von den Mainwiesen, wohn das Volk „Lustes wegen“ im Mai aus den umliegenden Dörfern und Städten zog. Von 1272 an war die Mainau dem Deutschorden zu eigen, wo sie blieb es reichsunmittelbare Komturei bis 1805, wo sie badiß wurde. Das Schloß war seit 1853 Lieblingsaufenthalt der großherzoglich badißchen Familie, und Kaiser Wilhelm I. war hier oft zu Besuch. Heute ist die Insel Besitz der Königin von Schweden, die bekanntlich aus der Familie des Großherzogs von Baden stammt.

Das Schloß ist übertrag von Koniferen, die für Deutschland vielbewunderte Pflanzenwunder darstellen, insbesondere die 18–30 Meter hohe Cryptomeria japonica. Himalaya-Edern reden sich neben ihnen hochauf mit ihrem blaugrünen Nadelkleid im selbstamen Park. Säulenpfeiler erheben sich still und feierlich aus der tropischen Umwelt, und an der Orangerie gedeihen im freien Tragen, Zitronen, Feigen, ja sogar Bananen. — Es ist ein Inselreich, wo der nordische Mensch entzückt auf verschlungenen Pfaden wandelt und die Sehnsucht nach dem Süden sich erfüllt.

Die Vergstraße.

Man hat diese herrliche Gegend die Riviera Deutschlands genannt, ohne damit zuviel zu sagen. Denn in diesem obselegenen Landschaft zwischen Darmstadt und Heidelberg führt der Frühling wirklich um Wochen früher ein als anderswo, da blühen schon Aprikosen und Mandeln, während man im Norden vielleicht noch Schlittschuhe läuft. Höhenwanderungen locken da in den jungen Lenz, und von mit Burgen gekrönten Bergen schaut man weit hinaus in das sonnige, blühende Land der Rheinebene.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehue.

14. Fortsetzung.

Mit einer Gebärde stiller Verzweiflung stand Gilda auf und klappte den Deckel des Instrumentes zu, das Martin-ger mal durch Zufall billig von einer Mietspartei im Hause erstanden hatten, die in schlechte Verhältnisse gekommen waren.

Vier Tage war sie nun schon hier und jede Stunde sagte sie sich, daß sie wohl nicht ganz bei klarem Verstand gewesen, sich eine solche Unterkunft zu suchen! Sie mußte wieder in eine andere Umgebung, wenn sie nicht den Verstand verlieren sollte.

Aber erst mußte sie wieder etwas Geld in Händen haben — das Stundengeben brachte viel zu wenig ein; wie manches Schmuckstück hatte sie schon verkauft — doch wie schwer trennte sie sich davon! Und wenn sie erst alle ihre Schmuckstücke und Toiletten verkauft, dann blieb ihr nachher gar nichts mehr — oder sie mußte de- und wehmütig nach Hause zurückkehren und bekennen, daß sie nur einem Trugbild nachgejagt und alles geopfert!

Und das konnte sie nicht — nimmermehr — lieber noch viel mehr Entbehrungen auf sich nehmen — oder sterben! Ihr Stolz, ihr Trost waren noch viel größer als ihre Verzweiflung über ihre jetzige Lage! Wie elend, wie klein und dürftig hatten so viele große Künstler angefangen und sich behelfen müssen, bis sie sich endlich durchgerungen!

Sie war aber bisher vom Glück verwöhnt worden — daher doppelt empfindlich gegen allerlei kleine Widrigkeiten! Sie mußte daher ihre ganze Widerstandsfähigkeit aufbieten, um sie zu überwinden — mußte darüber lachen — kurze Zeit nur noch konnte es ja dauern! Alles das sagte sie sich, um sich Mut zu machen, wenn die Verzweiflung sie gar zu sehr packte. Sie litt ja unbeschreiblich — dieses ganze Kleinbürgerliche aing ihr so auf die Nerven!

Sie, die an die feinsten Umgangsformen und feinsten Manieren gewöhnt war, sie, die ihr Leben nur „in Schönheit leben“ wollte, mußte hier so viel Häßliches und Unschönes sehen, daß es ihr beinahe auch körperlich übel wurde.

Der erste Sonntag in ihrem Heim! Ein Värm, eine Unruhe, ein Wichtigtu war — ein Schelten der Frau Wartinger auf die älteste Tochter, die Rosel, die sie bisher noch nicht zu sehen bekommen!

Rosel verantwortete sich heftig und ausfallend — es war sehr ungerichtlich anzuhören. Gilda beilegte sich mit ihrer Toilette, um aus dieser Ungemütlichkeit herauszukommen.

Die Küchentür war weit offen; Bügeldunst quoll heraus und am Bügelbrett stand im Unterrock und Nachjacke ein hübsches Mädchen mit nachlässig aufgestecktem Haar und blügelte eine weiße Muse. Frau Wartinger bürstete auf

Gilda grüßte im Vorübergehen.

Neugierig trat das junge Mädchen aus der Küchentür. „Ah, Sie sind unsere neue Mieterin —“ sagte sie, Gilda von Kopf bis zu Fuß ungeniert mustern. Mit einem Blick erfaßte sie die große Bornehmheit und den selbstverständlichen Schick, mit dem diese angezogen war.

Ihre darin geübten Augen erkannten den Wert des überaus schlicht gearbeiteten dunkelblauen Schneidertostüms und des dazu passenden Samthutes. Sie sagte:

„Vergehen Sie, wie ich aussehe — aber ich hatte heute noch so viel zu tun. Wenn man die ganze Woche so beschäftigt ist, bleibt einem zum Sonntag alles liegen!“

Gilda war nicht geneigt, sich auf eine längere Unterhaltung einzulassen, wozu Rosel Wartinger anscheinend große Lust veripierte. Sie verabschiedete sich freundlich und ging.

Als sie nach Tische heimkam, war sie sehr überrascht, das Mädchen in ihrem Zimmer zu finden. Ohne ein Spur von Verlegenheit zu zeigen, sagte Rosel, die in ihren Toilettegegenständen herumstüberte:

„Sie haben aber schöne Sachen, Fräulein Manborg — die sind teuer gewesen.“ Mit sachkundigem Auge betrachtete sie die silberne Haarbürste — „und so elegante Kleider haben Sie auch, sagt Mutter — ich würde sie schon gern mal sehen.“

Gilda überhörte diesen Wunsch. Sie entledigte sich ihres Jacketts und Hutes, blätterte in einigen Notenheften und setzte sich auf das Sofa.

„Wollen Sie bei dem schönen Wetter denn zu Hause bleiben, Fräulein Manborg?“ fragte Rosel erstaunt, die sich nicht entschließen konnte, zu gehen, obwohl sie fühlte, daß ihre Gegenwart unerwünscht war.

„Ich möchte Klavier üben! Ihre Angehörigen sind ja fort! Dann stört es nicht!“

„Aber am Sonntag —“

„Das ist mir gleich! — Ich glaube, Sie seien auch schon fort!“

Rosel lächelte leicht.

„Ich gehe erst gegen fünf. Mit den Eltern ist mir's zu langweilig! Mein Doktor hat heute eine Einladung zu Tisch! Halb sechs wollen wir uns am Marienplatz treffen; wahrscheinlich gehen wir heute abend ins Deutsche Theater!“

Verwundert blickte Gilda Rosel an. Mit welcher Selbstverständlichkeit die „mein Doktor“ sagte!

Nun, der Betreffende konnte sich schon ganz gut mit ihr sehen lassen! Nett, appetitlich, sehr war das dunkeläugige, hübsche, frische Mädchen mit der geschmeidigen und doch vollen Figur in der frisch gebügelten weißen Bluse und dem knappen blauen Kostümrock.

„Wo gehen Sie heute abend hin, Fräulein Manborg?“

„Ich —? Ich bleibe zu Hause!“

„Am Sonntag zu Hause bleiben? Haben Sie niemand, mit dem Sie ausgehen?“

„Nein!“ sagte Gilda fast schroff, „ich will lesen!“

Auf dem Tisch lagen einige Bücher, nach denen Rosel griff. Sie las die Titel — „Unfug des Sterbens“ — „In Harmonie mit dem Unendlichen“ — Lesen Sie so etwas, Fräulein Manborg?“

„Selbstverständlich — warum nicht?“

„Na, mir ist es zu hoch! Das verstehe ich nicht!“ entgegnete Rosel offen und dann fragte sie plötzlich — „wie sind Sie eigentlich zu uns gekommen, Fräulein Manborg? Sie passen doch gar nicht hierher —“

„Das Leben hat oft sonderbare Einfälle, Fräulein Wartinger!“ bemerkte Gilda ausweichend.

Rosel fing an zu verstehen. Teilnehmend betrachtete sie die Hausgenossin.

„Sie sehen sehr blaß und traurig aus, Fräulein Manborg! Sie waren wohl krank?“

Gilda nickte.

„Ja, Fräulein Wartinger, und das hatte viel gekostet!“

„Was sind Sie eigentlich, Fräulein Manborg? Galt, ich bin sehr neugierig, daß ich so viel frage — aber so meine ich es nicht — bloß, weil Sie mir leid tun — und da dachte ich, wenn ich Ihnen vielleicht helfen könnte —“ Rosel errötete; hinterher war ihr eingefallen, daß Gilda ihre vielen Fragen vielleicht verlegen könnten!

Doch die schüttelte den Kopf und sah sie freundlich an.

„Ich verstehe Sie wohl, Fräulein Wartinger, und bin Ihnen nicht böse! — Ich studiere Musik; daher muß ich fleißig üben! Aber mein Leben hat leider nicht den Verlauf Ihrer Eltern —“

„Ah, da müssen Sie sich nichts draus machen — einfach sich vor das Klavier setzen und spielen — die Eltern ver- sehen ja gar nichts. Und die Mutter schilt so viel auf mich — sie grantelt den ganzen Tag! Ich lasse sie reden! Und meinen Sonntag lasse ich mir nicht nehmen! Wenn man sich die ganze Woche plagt, will man auch seinen Sonntag haben! Und mein Doktor ist ein feiner Mann —!“ Einem plötzlichen Einfall Ausdruck gebend, sagte Rosel — „kommen Sie heute abend mit uns, Fräulein Manborg — es tut mir leid, wenn Sie am Sonntag allein zu Hause sitzen —“

Gilda war für den Augenblick entrüstet — was dachte sich das Mädchen! Aber dann fiel ihr ein: es war doch gar gemein! Darum lehnte sie freundlich, doch bestimmt ab! —

Rosel Wartinger hatte ein großes Interesse an Gilda gefunden; sie suchte förmlich deren Verkehr. Abends, wenn sie zu Hause war, kam sie unaufgefordert in Gildas Zimmer, als sei dies die selbstverständliche Sache von der Welt!

Rosel war Verkäuferin in einem großen Warenhaus.

Wanderlei hatte sie schon erfahren und mit größtem Freimut plauderte sie über alles Mögliche und Unmögliche, daß Gilda nur staunte.

Werbeturnen des Turnvereins „Vorwärts“ e. V. Bad Homburg.

Der Homburger Turnverein „Vorwärts“ veranstaltete Sonntag nachmittag im „Admiral“ sein großes Werbeturnen. Es sei gleich vorweg gesagt, daß diese Turndemonstration bei einem vollbesetzten Saale stattfinden konnte, ein Zeichen, welche große Anerkennung und Beachtung dem Verein in allen Bevölkerungskreisen unserer Stadt gezollt wird.

In musterähnlicher Disziplin marschierten unter Leitung sämtlicher Abteilungen der Turnerinnen und Turner in den Saal ein, um vor der Bühne Aufstellung zu nehmen. Schon diese Ouvertüre des Nachmittags ließ erkennen, daß man mit einem erstklassigen Sportnachmittag rechnen konnte. Nach einem stoll gespielten Marsch der Tambouren ergriff Herr Heim, der Vorsitzende des Turnrats, das Wort zur Begrüßung. Er wies besonders auf die Bedeutung des Turnens gerade in heutiger Zeit hin. Kein Schau-, sondern ein Werbeturnen wolle der Verein durchführen. Man treibe Sport im „Vorwärts“ nur zur Erleichterung des Körpers; aber nicht deshalb, um Rekordleistungen zu vollbringen. Somit sei auch den Schwächlingen Gelegenheit geboten, sich turnerisch im Verein zu betätigen.

Nun einige Worte zu den Darbietungen selbst. In fast ununterbrochener Folge marschierten die Abteilungen, um im bunten Lichtschein der Bühne einige Proben ihres Könnens abzugeben. Summariert genommen konnte man zu dem Resultat gelangen, daß sowohl die turnerischen Vorführungen von alt und jung, Turnerinnen und Turnern, als auch die rhythmischen Tänze der Damen formvollendete Leistungen bedeuteten. Es machte bei den Zuschauern Eindrücke, daß man sogar mit einer Altersstige, in der ergraute Männer durch ein relativ gutes Geräteverhalten brillieren konnten, auswarble. Doch auch das Wandern im Verein nicht vernachlässigt wird, wurde in einem Bühnenbild kundgetan, in dem die jüngere Generation in prächtiger und profandischer Form für den Wandergedanken warb.

In einem Schlusswort dankte der Vorsitzende nochmals allen, die zur Durchführung der Veranstaltung beitrugen. Er dankte ferner den anwesenden Behördenvertretern, insbesondere Herrn Bürgermeister Dr. Eberlein, sowie Delegierten von auswärtigen Vereinen und der Presse für das durch ihre Anwesenheit bekundete Interesse. Das, was versprochen wurde, habe man auch gehalten. Bei den Vorwürfen sei Platz für jung und alt, für Schwächliche und Vorgebildete. Bei den Übungen der Frauenabteilungen habe man der Konstitution ihres Körpers voll Rechnung getragen. Der wirkliche Arzt unterer Jugend sei das deutsche Turnen und in ihm der Turnverein „Vorwärts“. Nachdem Redner noch darauf aufmerksam machte, daß die Darbietungen des Nachmittags von insgesamt 148 Mitgliedern geboten wurden und unter der Leitung der Turner Hoffmann und Pusch standen, schloß er mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Seil“ seine Worte. Ein gemeinsam gesungenes Turnerlied beschloß die Veranstaltung.

Sportwoche des 4. Bezirks des süddeutschen Keglergaues in Bad Homburg. Unter Leitung der Keglervereinigung „Taurus“ wurde am gestrigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Keglerheim (Rassauer Hof) die Sportwoche eröffnet, und zwar durch den Bezirksvorsitzenden Richter-Bad Nauheim. Sofort nach der offiziellen Begrüßung begannen die Kämpfe, die die Homburger eröffneten.

Resultate vom Sonntag.

Städtekampf:		
Vereinigung Bad Homburg	2650	Holz
Belleistung Walter	280	"
Verband Frankfurt-Niederrwald	2650	"
Belleistung Weber	294	"
Ehrenbahn:		
Günzinger	63	Holz
Greif	62	"
Schmidt	62	"
Kurzstreckenkampf:		
(Schere)		
Weber, Niederwald	172	Holz
Schmidt Paul, Homburg	162	"
Kaiser Karl	160	"
Industrie- und Sportklub:		
Kaiser, Homburg	33	Holz
Kiermann, Homburg	33	"
Beilacher Jm.	33	"
Richter, Bad Nauheim	33	"
E. Schäfer, Homburg	33	"
Klubkämpfe:		
Turn- und Sportclub Hölzl	1325	Holz
Teutonia Jm. 1. M.	1323	"
1920 Homburg	1318	"
Germania Jm.	1292	"

Ein öffentlicher Vortragsabend. Im überfüllten Helip-Saal hielt die Ortsgruppe Bad Homburg des Verbands für Freidenkertum und Feuerbegeisterung am Samstagabend eine öffentliche Versammlung ab. Als Redner hatte man einen ehemaligen Pfarrer gewonnen, der in mehrfacher Hinsicht Vortrags über das Thema „Vom Weltanschauung zum Freidenkertum“ referierte und hierbei besonders die soziale Frage berührte. In der Diskussion, die sich äußerst interessant gestaltete, kamen eine ganze Reihe von Rednern der verschiedensten politischen und religiösen

Richtungen zu Wort, wobei die Ausführungen eines Professors der Religionswissenschaften und eines jungen Sehergehilfen besondere Beachtung fanden. Der Abend nahm, obwohl die Meinungen von Referenten aus allen möglichen religiösen Lagern aufeinanderprallten, einen glatten Verlauf.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, den 1. April 1930, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1930.
2. Bewilligung von Nachkredit für die Polizeiverwaltung.
3. Bewilligung von Nachkredit für Desinfektionen.
4. Kreditausgleich im Etat der Bauverwaltung.
5. Verlängerung des Pachtvertrages mit der Airdorfer Schäfereigesellschaft bezgl. der Schafweide.
6. Verbeibaltung des Kälbermarktes.
7. Antrag betr. Umorganisation des Wohlfahrtsamtes.
8. Gewährung einer Osterbeihilfe an die Kinder von Wohlfahrtsempfängern etc.
9. Verschiedene Kreditübertragungen.
10. Antrag des Magistrats auf Einsetzung einer gemeinschaftlichen Kommission gemäß § 39 der Städte-Ordnung.
11. Umwandlung der kurzfristigen Verschuldung bei der Kass. Landesbank in ein langfristiges Darlehen.

Aus dem Kreisausschuß. Die Werkszuwachssteuerverordnung vom 24. August 1927 ist mit verschiedenen Änderungen bis zum 31. März 1931 verlängert worden; ebenso wurden die Ordnung für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe einer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Oberlaunuskreis vom 19. August 1927, sowie die Jagdsteuerordnung für den Oberlaunuskreis vom 2. Dezember 1926 bis zu gleichem Termine verlängert.

Kurhaushealer. In der am Dienstag, den 1. April im Kurhaushealer um 20 Uhr stattfindenden Aufführung „Der Ursprung“ Tragödie in 5 Akten von Goethe sind beschäftigt die Damen: Stella Büßing, Käthe Arendt, Sofia Berjon; die Herren: Ewald Ulmer, Richard Kistenmacher, Fritz Landtke, Paul Mehnert, Karl Meißner, Kai Möller, Paul Roland, Franz Schmiedbrunn, Werner Siegert. Die Inszenierung liegt in den Händen von Intendant Meißner, das Bühnenbild schuf Hermann Gowa. Preise der Plätze: von 75 Pfennig bis 4 Mark. Kartenverkauf an der Kurhaushealerkasse.

Dienstjubiläum. Der Schlachthofkassierer und Haltenmeister Wilhelm Schmidt kann am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Städt. Schlachthofverwaltung zurückblicken.

Der Bootsbetrieb auf dem Parkweiher ist am gestrigen Tage eröffnet worden.

Wirtschaftspartei. Die Ortsgruppe Bad Homburg der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hält heute abend, 8.30 Uhr im „Schloßhotel“ eine Mitgliederversammlung ab.

Die Restauration auf dem Herzberg wird ab 1. April durch Pachtvertrag von den Herren Vahm und Reuber übernommen.

Gonzenheim. Wer Polizei in Gonzenheim ist es nach unendlicher Mühe gelungen einer Liebesbande auf die Spur zu kommen und drei schwere Jungen in ihren Unterschlupf heute zu überraschen. Als die Polizei in die Wohnung kam, war man mit Abmontieren eines Tenders beschäftigt, während die Kinder in dem Nebenzimmer mit den Rädern einer Lokomobile spielten. Es kann somit angenommen werden, daß speziell der Eisenbahn von den Dieben ungeheurer Schaden zugefügt worden ist. In die Angelegenheit sollen weitere Kreise verwickelt sein.

Frankfurt a. M. (Ueberfallen und niedergehauen.) Erst jetzt wird bekannt, daß am 28. Februar gegen 21 bis 22 Uhr auf der Märfelder Landstraße der Galvaniseur Karl Latz von vier unbekannten Männern überfallen und seiner Burschaft von Rmk. 1.75 sowie seiner Papiere beraubt wurde. In der Zwischenzeit hat einer der Täter die Papiere des Latz mißbraucht, beim Arbeitsamt abkempeln lassen und beim Fürsorgeamt, Kreisstelle 6, die fällige Unterstützung erhoben. Er wird wie folgt beschrieben: 28—30 Jahre alt, 1.75 groß, kräftig, bartlos, volles Gesicht, trug braunen Sportmantel und braunen weichen Hut. Mehr ist über die Täter, bzw. die Person, die die Unterstützung erhob, nicht bekannt. Durch eine rein zufällige ordnungsmäßige Maßnahme des Fürsorgeamtes am 17. März, also zu einer Zeit, als an den Umständen von dem Ueberfall noch nichts bekannt war, hat es der vermeintliche Täter vorgezogen, beim Fürsorgeamt nicht mehr vorzusprechen.

Frankfurt. (Aus dem Frankfurter Stadtparlament.) Die letzte Stadtverordnetenversammlung war die kürzeste Sitzung der letzten Jahre. Sie dauerte kaum eine halbe Stunde. Die Versammlung genehmigte debattenlos eine Aufhebung der Werkszuwachssteuer, die durch ein Urteil des Reichsfinanzhofs notwendig geworden war, und eine Erhöhung der Müllabfuhrgebühren. Außerdem wurde der Erhöhung der Hundesteuer von 48 auf 60 Rmk. zugestimmt.

Frankfurt. (Rhön-Regelung-Wettbewerb.) Der diesjährige 11. Rhön-Regelung-Wettbewerb, den die Rhön-Rositten-Gesellschaft wieder als internationalen Wettbewerb ausreibt, wird voraussichtlich in der Zeit vom 9. bis 21. August 1930 auf der Wasserkuppe stattfinden. Dieser Zeitpunkt ist mit Rücksicht auf den Europäischen Rundflug, welcher am 7. August beendet sein wird, etwas später gelegt als im vergangenen Jahr. Der Wettbewerb kann auch in diesem Jahre aus finanziellen Gründen nur als Wettbewerb für Fortgeschrittene abgehalten werden; doch sind auch Anerkennungsprämien für die Schulung von Jungfliegern in Aussicht genommen.

Amolhilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks-, Nerven- und Verdauungsstörungen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Offenbach. (Stadttratsitzung.) In der letzten Stadtratssitzung, die sich mit Ueberweisung der Vorlage über die Jahresabrechnung 1928, den voraussichtlichen Abschluß 1929 und den Voranschlagsentwurf 1930 an die Ausschüsse zu befassen hatte, wurde von der kommunistischen Oppositionspartei eine Erklärung verlesen, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß sich die Partei gegen die Ausführungen des Oberbürgermeisters in der vorletzten Sitzung wendet, wonach es „wegen der wildgewordenen Arbeiterschaft unmöglich sei, Industrie nach Offenbach zu ziehen“. In der Sitzung, die trotz zahlreicher Punkte auf der Tagesordnung nur 1 $\frac{1}{2}$ Stunde dauerte, wurden noch einige weitere kleine Vorlagen erledigt, w. an die Ausschüsse verwiesen.

Darmstadt. (Tagung der Hessischen Industrie- und Handelskammer.) In der dritten Jahresitzung der Hessischen Industrie- und Handelskammer Darmstadt wurde im Hinblick auf die Absicht einer Befreiung der Umfahrungsstrecke 11: angeregt, in Zukunft auch eine traktierte Umfahrungsstrecke der Grobkraut- und Zillalunternehmungen herbeizuführen. Es wurde beschlossen, beim Deutschen Industrie- und Handelsstag die Weiterverfolgung dieser Frage anzuregen. Eingehend berichtet wurde über die Gestaltung des neuen Fahrplans der Reichsbahn. Zum Schluß wurde noch berichtet über das der hessischen Regierung zugegangene Gutachten des Reichsfinanzkommissars. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß die Kammer ab Donnerstag, den 27. März ihre Geschäftsräume in das neue Dienstgebäude Wilhelmstr. 32 verlegt habe.

Darmstadt. (Die elektrische Bahn nach der Bergstraße.) Die Bergstraßengemeinden Seebach, Nalchen und Jugenheim haben einen Ausschuß gebildet, der zusammen mit einem Regierungsvertreter und einem Vertreter der Hsag die Tariffrage erörtert. Dieser Tage fanden bereits die ersten Verhandlungen über die Gestaltung der Preise für die Wochen- und Monatskarten für Arbeiter und Schüler statt. Es ist anzunehmen, daß eine Einigung erzielt wird und das Projekt nicht weiter als gefährdet zu betrachten ist.

Darmstadt. (Tagung des Hessischen Diakonievereins.) Die Hauptversammlung des Hessischen Diakonievereins ergab ein erfreuliches Bild aus der Tätigkeit der Diakonie; besonders hervorzuheben wurde, daß im letzten Jahre an der Wohlfahrts- und Pflegegehilfenschule die ersten Prüfungen bestanden werden konnten.

April.

Fast muß man lächeln, daß er nun wiederkommt, der April, dieser wunderliche, schrullige Geselle, der uns wie die personifizierte Launenhaftigkeit und bodenlose Eigenwilligkeit erscheint und uns doch in all die traurige Willkür seines Treibens so viel Naturfreude und junge Schönheit schenkt.

Die Unart des Aprils ist sprichwörtlich. Aber als Mittler zwischen Nachwinter und Frühling, als Brücke zwischen den Jahreszeiten, fühlt er sich so recht als Schöpfer und Neugestalter, als Gärtner und Umwälder, und so nimmt er sich denn das Recht auf seinen eigenartigen, herrischen Charakter. Schickt uns ungenädig Sturm und Regenböden, Kälte und Wolkentreiben, Graupeln und verlorne Schneeflocken, um in der nächsten Stunde den Goldreif der Sonne um die Welt zu schlagen, die vom Gefang der Vögel flingt und jeden Tag neues Grün, neue Blumen, neue Farben an ihren Büsen steckt.

Mächtig dehnt sich der Tag. Immer früher erwacht das Tageslicht, immer später senkt die Nacht ihren abendlichen Vorhang auf die Erde. Gläubig und hoffend schreitet der Landmann über das gärende, drängende, wachsende Feld. Und wie er all sein Hoffen auf die Muttererde sammelt, so lebt mit dem Frühling, mit dem stürmischen Hauch des Neuen in jedes Menschen Brust neuer Glaube auf, neue Kraft und neues Leben.

Lächeln über den April? Nein, wir wollen ihn nehmen, wie er nun einmal ist: mit dem ganzen Angestam seiner ungeheuerlichen Gefühle, schmiegsam und sonnig, schenkend und freundlich, grollend und launisch, schrullig und veränderlich, — wenn er uns nur bringt, was wir froh ersehnen: Licht und Leben, Sonne und Frühling unserer selbst und der Natur!

Im April hat der Bauer schon wieder alle Hände voll zu tun. Ueberall auf Feldern, Aedern und Wiesen ist der Sämann und Besteller, der Pflger und Heger vordröht. Und wie diese Arbeit von großer Bedeutung ist für Wachstum und Gedeihen aller Feldfrüchte, so spielt auch die Bitterung eine gar große Rolle. Der Bauer ist ein sorgfältiger Naturbeobachter, der aus hundert Einzelheiten und Unscheinbarkeiten seine Wettererfahrung bildet und dem zudem der Vater und Großvater schon einen Erfahrungsschatz hinterlassen haben.

Der Landmann hat's recht gern, wenn es im April recht „aprilmäßig“ zugeht, heißt es doch in alten Bauernregeln: Der April kann rasen, nur der Mai halte Maßen — April kalt und naß, fällt Scheune und Fag — Aprilregen ist dem Bauern gelegen — Rasser April ist des Bauern Will — Aprilsturm und Regengewalt tönden Wein und goldne Frucht — Unter April ist schlechter Mai — Bläst der April in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn — April oder Mairen, einer muß schneien — Der April treibt sein Spiel; treibt er's toll, wird die Tenne voll — Rasser April verpricht der Früchte viel — Ist der April auch noch so gut, er schickt dem Bauern Schnee auf den Hut.

Bekanntmachung.

Gemäß übereinstimmenden Beschlüssen der städtischen Rörperschaften vom 6. und 28. 3. 30 und nach Genehmigung durch den Bezirksausschuß Wiesbaden vom 29. 3. 30. wird vom 1. April 30 ab im Bezirk der Stodt Bad Homburg eine Biersteuer erhoben.

Die betr. Steuerordnung ist durch Aushang im Rathaus, Luisenstraße 59 (Toreinlaß) und im Bezirksvorsteherbüro des Städteliches Airdorff veröffentlicht und zu jedermanns Einsicht angehängt. Außerdem liegt die Steuerordnung im Rathaus-Sellenbau, Zimmer 16 offen zur Einsicht.

Bad Homburg, den 31. März 1930.

Der Magistrat.

□ **Sprengstoffanschlag auf eine Hamburger Juwelierfirma.** Ein Mann telephonierte bei dem Zentralgeschäft der Hamburg-er Juwelierfirma Wempe an. Der Anrufer erklärte dem Geschäftsführer, er habe Dynamit zu verkaufen und erwiderte auf die Bemerkung, daß Anrufer wohl falsch verbunden sei: „Nein, es ist schon richtig! Wenn nicht bis 17 Uhr in der Telefonzelle des Postamtes Baumwall 5000 Mark hinterlegt sein werden, dann werden Ihre Geschäfte in die Luft gesprengt. Benachrichtigen Sie nicht die Polizei, das hat keinen Zweck.“ Selbstverständlich wurde der Kriminalpolizei sofort der Vorgang gemeldet, doch blieben die hierauf eingeleiteten Maßnahmen ergebnislos. Gegen 20 Uhr aber erfolgte im Treppenhause der Hamburger Straße 14, wo die Firma Wempe ein größeres Verkaufsfenster unterhält, eine Explosion. Die Wirkung war derart, daß eine Treppenhauswand von oben bis unten einen großen Riß erhielt. Bis zum Dachgeschoß zerbrach eine Anzahl Fensterscheiben. Personen sind nicht verletzt worden.

□ **Auf der Landstraße ermordet aufgefunden.** Der Schreiner Richter, der als Sonderling allein in seinem Hause in der Bauernschaft Davelim in Seppenrade bei Münster wohnte, wurde in dem Graben der an dem Hause vorbeiführenden Chaussee als Leiche aufgefunden. Es scheint bereits in der Wohnung ein Kampf zwischen dem Opfer und den Tätern, die es auf einen Diebstahl abgesehen hatten, stattgefunden zu haben, der sich draußen fortsetzte. Richter hatte fliehende Kopfwunden, die an der Stirn von einer Eisenstange herrühren. Nachdem er niedergeschlagen war, wurde er, wie Blutspuren zeigen, in den Graben geschleift. Der Mordfall muß in der Nacht vorgenommen worden sein. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

□ **Zwei Kinder in den Flammen umgekommen.** In einem Bauernhof in der Nähe von Leibniz brach in der Nacht ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit vier Gebäude vernichtete. Zwei Kinder, ein sechsjähriger Knabe und ein elfjähriges Mädchen, die beide schon schliefen, blieben in dem brennenden Wohnhaus. Die Eltern hatten die Kinder vergessen, da sie, als das Feuer die Stallungen ergriff, sich wie wahnsinnig gebärden und die Feuerwehrleute hielten, zuerst das Vieh zu retten. Als das Dach des Wohnhauses zusammenstürzte, er-

innerlen sich die Eltern, daß in der Schlafkammer die beiden Kinder zurückgeblieben waren. Die Feuerwehrleute drangen in das zusammenstürzende Haus, doch konnten sie nicht mehr in die Kammer gelangen. Nach Beendigung der Löscharbeiten fand man die beiden Kinder als vollkommen verkohlte Leichen auf.

□ **Ein Tag der Grubenunglücke.** Durch einen zu früh los-gegangenen Sprengschuß verunglückte auf dem Georg-Schacht der Königin Louise-Grube bei Aalto wih drei Hauer, einer von ihnen tödlich. Ein weiterer Grubenunfall ereignete sich auf der Ludwigslüdergrube, bei dem ein Fördermann getötet wurde. Auch auf der Hedwigswischgrube verunglückte ein Fördermann tödlich.

□ **Frau Hanau gibt den Hungerstreik auf.** Kurz vor Beginn des Pariser Prozesses gegen Frau Hanau und ihre Mitangeklagten ist eine neue Wendung eingetreten, die darin besteht, daß die Präsidentin der „Gazette du France“ nach nunmehr vierwöchiger Nahrungsverweigerung ihre Haltung geändert und den Hungerstreik aufgegeben hat. Die Straf-kammer hat drei Gerichtsarzte mit einer nochmaligen Untersuchung der Streikenden beauftragt. Sie machten Frau Hanau darauf aufmerksam, wie sehr ihre Haltung ihr schade, da man unbedingt den Eindruck gewinnen müsse, daß sie sich durch ihren Streik der gerichtlichen Verantwortung entziehen wolle. Sie versprachen ihr, einen für sie günstigen Bericht abzufassen, falls sie den Streik aufgäbe und sich zur Nahrungsaufnahme bereit erklärte. Frau Hanau gab diesen Vorstellungen nach und nahm sofort die erste leichte Nahrung zu sich.

□ **Schwerer Unfall in einer Konservenfabrik.** In einer Konservenfabrik in Bordeaux stürzte das Dach ein. Dabei wurde eine Arbeiterin sofort getötet, sieben andere wurden schwer verletzt.

□ **Das Dornierwal-Flugboot in Cadix eingetroffen.** Das auf dem Erkundungsflug nach den Kanarischen Inseln befindliche Dornierwal-Flugboot der Deutschen Luft-Hansa ist nach Zurücklegung der dritten Teilstrecke von Coruna in Cadix eingetroffen.

Fußball.

Die Spiele am 30. März.

Runde der Meister: Freiburg: FC. Freiburg—Bayern München 1:5; Stuttgart: VfB. Stuttgart—Vormatia Worms 5:1; Fürtb: Sp. Bgg. Fürtb—FC. Pirmasens 10:0; Frankfurt: Eintracht Frankfurt—SV. Waldhof 2:0.

Spiele der Trostrunde: 1. FC. Nürnberg—Phönix Karlsruhe 7:0; VfB. Karlsruhe—Union Böckingen 2:1; 1860 München—VfB. Heilbronn 4:1; Jahn Regensburg—FC. Nürnberg 2:1; VfB. Saarau—Rot-Weiß Frankfurt 3:1; SV. Wiesbaden—FC. Frankfurt 2:1; Phönix Ludwigsbafen—VfB. Saarbrücken 3:2; VfB. Neu-Isenburg—FC. Saarbrücken 3:2.

Stuttgarter Räder Regen in Paris.

Die Fußballmannschaft der Stuttgarter Räder spielte am Samstag in Paris gegen den französischen Meister Stade français und siegte mit 2:0 (1:0) Toren.

Handball.

Eintracht Frankfurt—I. FC. Kreuznach 02 3:0.

Fotalspiele (Bezirksliga).

FC. Frankfurt—V. f. R. Schwanheim 3:9; Polizei-Darmstadt—Rot-Weiß Darmstadt 12:4.

Wichtig! Unserer heutigen Ausgabe liegt ein illustrierter Prospekt der weltberühmten Firma **Ph. Steuer Sohn, Janitäre Artikel, Konstanz** (Baden), Wessenbergstraße 15-17, bei, dessen Beachtung im Besonderen auch mit Bezug auf die im Prospekt, Seite 1, angegebenen Sprechstunden, wir allen Krampladern, Fuß-, Bruch-, Vorfall- und Blasenleiden- den sowohl, als allen Schwerhörigen usw. empfehlen.

Reichspartei d. Deutsch. Mittelstandes (Wirtschafts-partei), Ortsgruppe Bad Homburg.

Die Mitglieder treffen sich am Montag, den 31. März, abends 8.30 Uhr

im **Schloßhotel, Schwedenplatz.**



Gesunde tierärztlich unterjuchte

Abjatz-Ferkel

der berühmten schweren westfälischen, sowie hannoverschen Rasse, seuchenfrei, langgestreckt, mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. Lieferer hiervon jeden Posten reell unter Nachnahme. Offertiere freibleibend:

6—8 wöch. 23—27 Mk. 8—10 wöch. 27—31 Mk.
10—12 „ 31—35 „ 12—15 „ 35—45 „

Größere nach Gewicht billiger. Garantie für prima Tiere, beste Freier sowie völlig gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Einfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig. Verpackung wird berechnet, aber auch zurückgenommen. Langjährige Fachkenntnisse.

Ferkelversand Heinrich Forkord

Niemke 283, Post Kaunig 1. Westfalen.

Größtes und ältestes Geschäft dieser Art am Plage.

Strebl. Herr, oder Geschäftsmann

der sich umstellen will, ist Gelegenheit geboten, einen Filialbetrieb zu übernehmen bei laufendem hohem Einkommen. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Einarbeitung und Kellame-Unterstützung erfolgt durch das Stammhaus. Kein Reisen. Sicherheit von 3000—4000 Mk. in bar oder in Grundbesitz wird verlangt.

Ausführl. Angeb. unt. „Filialbetrieb“ a. d. Exped.

Geschäfts-Übernahme

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir am 1. April ds. Js. die Gastwirtschaft

„Auf dem Herzberg“

übernehmen.

Die Pächter

Rahm und Neubert

Wesermanns
Monatshefte

Freude am Bild

Freude am Wort

dem geliebten Vergnügen durch „Wesermanns“. An Inhalt und Farbentwurf die schönste und mit dem Gelpreis von 2 Mark die billigste Zeitschrift dieser Art. Mit der Beilage: Wesermanns Monatshefte-Kreis ohne Erhöhung des Bezugspreises.

Probeheft kostenlos

bei Entsendung dieser Karte und 30 Pf. Porto Verlag von „Wesermanns Monatshefte“, Braunschweig

Telefon = Teilnehmer

prüft die Verlosungsnummer **Eurer Ver-kehrs- und Fernsprechkarte.**

Auf die Nummern 296673, 296983 und 297493 werden Prämien ausgezahlt.

Deutsche Verlags-Druckerei
J. M. Kopp, Lützenburg.

Schulranzen

in bekannt guter Qualität
Handnahl
Bederwaren
Arbeitschuhe

Sohlenleder

im Auschnitt, Schuhmach.
Bedarfsartikel empf. bill.

Ph. Störkel, Wallstraße 22.

Sie haben im Winter nicht zu Hause,
weil Ihr Badezimmer kalt ist.

Ein Gasheizofen hilft Ihnen

über diese Verlegenheit

rasch, sauber und billig

hinweg.

Fordern Sie vom Gaswerk
den kostenlosen Rat eines Fachmannes.

Schneidermeister

und sonstige Reflektanten die mit Herren- und Anaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen (Einführung fertiger Konfekt.) wollen (m. Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an:

B. A. S. 503. Ala-Annonc.-Exp., Berlin W. 35

Aus meiner Geflügelzucht
gebe ich ab:

Bruteier

Weiß am. Leghorn schweren
Schlages von nur 2-jährigen
Damen, Elite-Stamm Holland
bei freiem Auslauf, das Beste
was es gibt per St. 30.-
Rhodländer-Bruteier a 40.-
Rheinländer- a 30.-
Täglich frische Trunk- u. Siede-
eier

Jakob Herzberger

Oberledten 1. Es.
Hauptstr. 53.

Hypotheken und

Baugeld

gibt sehr leistungsfähige ge-
meinnützige Bauparkasse
ihren Mitgliedern. Geringe
Verzinsung, langjährige
Tilgung. Näheres durch

Siegfried Schloß

Bad Homburg
Luisenstraße 42.

Unreines

Gesicht

Bidol, Miteffer werden in we-
nigen Tagen durch das Teint-
verschönerungsmittel **Venus**
(Stärke A) Preis Mk. 2.75
unter Garantie beseitigt.
Gegen **Nommersprossen**
(Stärke B) Preis Mk. 2.75
Kuhhaus-Drogerie C. Arch.

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braum Nachf.

Otto KRATZ, Elektro

Luisenstr. 96 Telef. 2104

Immer weiße Zähne

„Schmüßle Ihnen mit-
teilen, daß wir schon
über 15 Jahre die
Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht!
Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack
im Munde, umso mehr da wir schon längere Zeit das Chlorodont-
Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-
Zahnbürsten.“ gez. C. Chudoba, Frankfurt/M. — Chlorodont:
Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis je 1 Mk. — In
allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



HAPAG

SÜDAMERIKADIENST

DAMPFER: BADEN, BAYERN, WÜRTEMBERG

und die neuen Mittelklassen-Schiffe:

GENERAL OSORIO

GENERAL SAN MARTIN

GENERAL ARTIGAS

Reisen Sie auch nach Süd-
amerika mit der Hapag!
Ihre Schiffe bieten schnelle
Beförderung, vollkommene
Sicherheit und behagliche
Räume zu Fahrpreisen, die
den heutigen wirtschaftlichen
Verhältnissen entsprechen.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Bad Homburg v. d. H., Reisebüro Kur- u. Verkehrs-
verein, Ludwigstraße 3 (im Kurhaus-Bau) und Robert
Schmidt i. Fa. Fritz Schicks Hofbuchhandlung, Luisen-
straße 64

Strumpfwarenhaus „Fortuna“

Berlin W., Nollendorfstraße 28

sendet franko, garantiert seidene Damenstrümpfe ohne Fehler
prima Qualität zum Preise von Mk. 0.95 p. Paar, zur Probe,
per Duzend 10.—. Größe und Farben nach Wunsch. Vorans-
zahlung erbitte auf das Postcheckkonto Berlin 00081.

Schuhwaren-Großhandlung

nimmt bei größten Entgegenkommen

Einrichtungen vor. Angebote unter Nr. 772 an die
Geschäftsstelle ds. Bi.





Roman- und Unterhaltungsbeilage

Am Franzosenstein

11

Roman von Erich Ebenstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrd, Bernstadt-Sa.

Er wurde jäh unterbrochen. Hans hatte das Zimmer verlassen und die Tür schmetternd hinter sich zugeworfen. Wie ein Trunkener taumelte er die Treppe hinauf. Immer wieder bohrte sich der eine Gedanke schmerzhaft durch sein Hirn: Das ist dein Vater — das ist dein Vater, vergiß es nicht, das gleiche Blut rollt in euren Adern! Wie war das nur möglich? Das gleiche Blut und doch getrennt durch unermessliche Strecken wie Himmel und Erde. In Hans' Zimmer auf dem Tisch lag ein Brief von Ina Landt. Mechanisch erbrach er ihn und überflog den Inhalt. Sie schrieb selten, kurz und ernst. Diesmal war ein fremder Ton darin.

Der Brief lautete: „Mein lieber Kamerad! Seit acht Tagen sind wir hier in der Herder'schen Villa am Semmering, mitten im Wald. Und ich weiß nicht, warum mir vorkommt, daß die Welt nirgends so schön ist als hier. Oder sind es nur die herrlichen, klaren Tage und frohen Gesichter ringsum, die einen so goldenen Schein auf die Dinge werfen? Du mußt wissen, daß wir das Haus voller Gäste haben. Es wird viel musiziert und noch mehr in den Wäldern herumgestreift. Die größte Neuigkeit ist, daß ich gegenwärtig unter Kapellmeister Herders Leitung — er ist ein Verwandter des Sektionschefs — Opernpartien studiere. Er meint, meine Stimme sei für die Bühne geeigneter als für den Konzertsaal, und da ich, wie du weißt, dort bisher gar kein Glück hatte und mir das neue Studium viel Freude bereitet, kann man ja sehen, was herauskommt dabei. Jedenfalls, mein lieber Kamerad, habe ich dadurch einen großen Teil meines Pessimismus verloren und fange an, die Welt etwas rosiger zu sehen. Und ich bin zu einer großen Weisheit dabei gekommen: Das Leben ist weder strahlend noch schrecklich. Wir allein machen das eine oder das andere daraus, indem wir uns selbst darin sehen. Und nun lebe wohl! Ich habe dir genug vorgeschwatzt — mehr als dir vielleicht lieb ist. Aber ich bin wirklich ein wenig närrisch jetzt, — das muß machen, weil alles so schön ist um mich. Grüße mir unsere Berge, wie Dich grüßt Deine Ina.“

Hans legte den Brief seufzend weg. Die glückliche, frohe Stimmung darin war ihm fremd an Ina und sie fand keinen Widerhall in seinem trostlosen Herzen. In diesem Moment erklang draußen auf dem Winkler Kirchturm das Totenglocklein, in welches gleich darauf der helle Ton der Glocke aus der Herzog'schen Schlosskapelle einfiel. Auf der Straße hörte man die Schritte vieler Menschen. Erbebend trat Hans ans Fenster. Da trugen Arbeiter eine schwarz überdeckte Bahre durch die stille Nacht und lautlos folgten Männer und Frauen. Der Mond goß sein Licht über den düsteren Zug, der seinen Weg gegen das Herzog'sche Familienhaus nahm. Drüben unter der Tür schluchzte die Rosenauerin laut auf. Jetzt erst erinnerte sich Hans, daß er zu Konstanze hatte gehen wollen. Es war gut, daß er nicht gegangen war. Große Schmerzen wollen einsam getragen werden.

Am Tage, als man Richard zu Grabe trug, erhielt der alte Herzog einen Brief folgenden Inhalts: „Das Schicksal selbst hat begonnen, alte Schulden zu bezahlen. Geseget sei jede Stunde deiner Qual, Peter Herzog!“ Die Unterschrift fehlte, aber Herzog wußte nur zu gut, wem er diese Worte verdankte. Ohne mit der Wimper zu zucken, ballte er das Papier zusammen und warf es ins Feuer. Zur selben Stunde saß Konstanze in ihrem Boudoir, Rene im Arm, und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. In einer halben Stunde würde man den Vater ihres Kindes zur ewigen Ruhe betten. Ihre Schwägerin Melanie trat ein und brachte ihr einen Brief. Als Konstanze ihn öffnete las sie die Worte: „Wenn Hochmut je gerecht bestraft wurde, dann war es an Ihnen, gnädige Frau, und es wünscht, daß Sie die richtige Lehre daraus ziehen — ein alter Freund.“

Tief empört starrte Konstanze auf das Blatt nieder. Wer brachte es übers Herz, ihr in dieser Stunde noch das anzutun? Hochmütig? Nur gegen einen war sie je hochmütig gewesen. Heftig stellte sie Rene zu Boden und richtete sich auf. „Hast du mir nicht gesagt, Melanie, daß der junge Vaur Blumen an der Bahre niederlegte heute morgen?“ „Ja. Einen kostbaren Palmenzweig.“ „Lach, bitte die Blumen sofort entfernen! Man trage sie dem Spender zurück und sage, diese Blumen würden den Toten nur entweichen. Nein — schreibe es lieber. Schreibe es in meinem Namen.“ „Konstanze bedenke das Aussehen — bedenke —“ „Nichts will ich bedenken!“ rief Konstanze heftig und ihr vordem vom Weinen gerötetes Gesicht war weiß wie Marmor. „Tue, wie ich dir gesagt habe. Ich könnte nicht beten an Richards Grab neben diesen Blumen, ich könnte nicht mehr weinen um ihn, solange — geh, geh — und wenn — wenn — jemand von dort zum Begräbnis kommt — dann weise sie weg — beide, Vater und Sohn, ihre Anwesenheit wäre ein Sakrilegium —“

Wie hatte Melanie von Theissen ihre Schwägerin so außer sich gesehen. Es war, als ob der Schmerz ihr alle Besinnung genommen hätte. Schweigend verließ Frau von Theissen das Zimmer und tat, was Konstanze gewollt. Sprachlos empfing Hans die Botschaft. Dann brach er in ein krampfhaftes Lachen aus. Und er hatte vorgestern zu ihr gehen wollen, um sie zu trösten! Er hatte seinen Vater gehaßt, weil dieser — welcher Narr war er! Eine unsinnige Wut, wie er sie im Leben nie gefühlt hatte, zersprengte ihm fast die Brust. Ihm war, als müsse er ersticken daran. Dann stürzte er fort. Ganz Winkler war ihm verhaßt. Erst im Karlsruhtal kam er wieder halbwegs zur Besinnung. Und was er sich da sagte, war: Dreimal recht hat der Alte. Zwischen denen und uns gibt es keinen Frieden und keine Versöhnung in Ewigkeit. Genau dasselbe dachte Konstanze, als sie in der Nacht nach jenem Tage schlaflos dalag. Sie hatte jenen Brief zusammengefaltet und in ein Medaillon gelegt, das sie immer an sich trug. Und wenn sie je vergessen sollte

und ihr ein milder Gedanke kam, dann wollte sie nur einen Blick darauf werfen, um geseit zu sein gegen alle Schwäche.

16. Kapitel.

„Und so stehen die Dinge,“ sagte Jakob Paur zu seinem Sohne ein halbes Jahr später, als sie am Abend allein im Speisezimmer saßen und von Geschäften sprachen: „Das Herzogische Bergwerk wird Unsummen verschlingen, ehe es im Frühjahr wieder betriebsfähig wird. Diese Summen will er an der Bahn verdienen. Gestern wurde der Bau vom Landtag genehmigt.“ „Ich habe davon gehört. Und Peter Herzog wird sich damit aufhelfen. Die Bahn wird sich vorzüglich rentieren und früher oder später vom Lande abgelöst werden.“ „Nein, er wird sich nicht aufhelfen damit; denn er wird die Bahn nicht bauen können. Ich gebe die Gründe bei der Annahütte draußen nicht her.“ „Er wird einen Ausweg finden! Technische Schwierigkeiten werden heutzutage leicht bewältigt.“ „Dort nicht. Ich habe mich genau informiert. Es ist nach dem allgemeinen Urteil der Ingenieure kein anderer Weg möglich, als der längs der Winkel zwischen unseren Hütten und dem Wasser. Das Tal ist so schmal, daß die Landstraße förmlich eingeklemmt ist und die steil abfallenden Berglehnen, welche noch dazu mit nicht schlagbarem Tannenwald bestanden sind, gehören ebenfalls uns. Durch die Luft kann er seine Eisenbahn nicht bauen!“ „Er wird den Grund ablösen wollen.“ „Natürlich. Aber wenn er ihn mir mit Gold belegt — ich gebe ihn nicht her. Und damit ist er ruiniert. Ich habe erfahren, daß er schon große Summen aufgenommen hat. Die Kundschaft haben wir ihm zum größten Teil genommen, die Eisenindustrie liegt ohnehin im Argen, und hätte ich nicht meinen Anteil an dem neuentdeckten Erzlager in Bosnien mit großen Opfern gesichert, es könnte wohl sein, daß es uns auch an den Argen ginge, wie den Gewerken in Hochstadt und Gühwerk. So aber sind wir aus dem Wasser.“

„Und was meinst du, wird Herzog tun?“ Der alte Paur zuckte die Achseln. „Eine Weile wird er sich wohl noch mühen, ans Land zu kommen und es versuchen, seine Eisenbahn durchzusetzen. Wenn er dann sieht, daß alles umsonst ist, wird er das Gaswerk loschlagen, so gut es geht ich werde es kaufen, und wir sind die alleinigen Herren in Winkel. Dann ist mein Tagewerk getan.“ „Das Tagewerk des Hasses gegen einen einzigen,“ dachte Hans, unwillkürlich schauernd, aber er sprach es nicht aus, denn es war ja auch sein Wunsch, daß der Name Herzog aus Winkel ausgestilgt würde. Wie eine giftige Saat wuchs das in ihm weiter empor. Er durfte seinen Vater nicht verdammen um dieses Hasses willen. „Vater — warum haffest du eigentlich Peter Herzog so tief?“ fragte Hans plötzlich aus seinen Gedanken heraus und blickte auf. Jakob Paur fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Das sind alte Geschichten — laß sie ruhen. Hans! Er weiß es und ich auch. Sonst braucht niemand darum zu wissen.“

Wieder versanken beide in Nachdenken. Endlich begann der Alte wieder: „Ich habe gestern an Ina Landl geschrieben und sie klipp und klar gefragt, wann die Hochzeit sein soll. Ich denke, du hast nichts dagegen, Hans, wenn es endlich Ernst wird?“ „Nein, Vater. Es hängt nur von Ina ab.“ „Schön. Es wird die höchste Zeit. Ich fühle, wie das Alter immer stärker über mich kommt. Mein Lebtage habe ich gearbeitet und immer bloß gearbeitet. Jetzt denk' ich manchmal, es müßte gut sein, ein wenig Behagen und Fröhlichkeit um mich zu haben. Eine junge Frau — Kinder —“ Er starrte verloren vor sich hin.

„Ja, ja, es wird gut sein, wenn du dich beeilst, Hans,“ schloß er endlich und stand auf. Hans fühlte zum erstenmal Teilnahme in sich emporsteigen für den Vater. Es war ja wahr — er hatte immer nur gearbeitet. Glück war ihm wenig zuteil geworden. Und vielleicht würde er weniger hart und verbittert geworden sein, wenn er Liebe um sich gefühlt hätte. „Denn siehst du,“ begann der Alte wieder und blieb vor dem Sohne stehen, „wenn der Alte drüben auch alles verliert, in dem ist er mir doch über: Er hat ein Entzücken! Wenn ich ihm das nur noch nehmen könnte.“

Hans fühlte sich plötzlich erkältet. Sie hatten lange nicht so vertraulich miteinander verkehrt wie in den letzten Monaten und nie war es dem Alten noch geglückt, in dem Sohne ein Gefühl von Teilnahme für sich zu erwecken, wie in dieser Stunde. Und nun zerstörte er es wieder mit seinen eigenen Worten. Hans konnte vielleicht hassen wie der Alte — niedrig und gemein denken konnte er nicht. Auch er erhob sich. „Vater, es ist spät, und ich möchte ein Weilschen zu Tante Barbara hinüber, die krank ist. Gute Nacht!“ Der Alte machte ein ärgerliches Gesicht. „Könntest auch lieber noch bei mir bleiben, als zur Barbara gehen,“ brummte er, setzte aber gleich, als Hans nichts erwiderte, barsch hinzu: „Na geh nur — habe so noch zu rechnen Gute Nacht!“

Barbara lag seit drei Tagen im Bett und konnte sich kaum rühren. Sie litt an der Gicht, und immer häufiger wiederholten sich die Anfälle in der letzten Zeit. „Das macht nur das Wasser, welches hier so dicht am Haus vorüberfließt,“ sagte sie auch jetzt wieder, als Hans neben ihrem Bett saß. „Im alten Haus drüben hatte ich nie solche Schmerzen, aber hier wohnen wir ja rein wie in Venedig. Du wirst sehen Hanschen, ich mach's nicht mehr lang!“ „Aber, Tante Barbara,“ lachte er. „Wer wird denn solche Gedanken haben! Jetzt brauchen wir dich erstens ganz notwendig, und dann sollen ja erst deine guten Zeiten anfangen!“ „Wieso?“ Sie blickte neugierig zu ihm auf. „Wozu brauchst du mich denn?“ „Vater will Ernst machen — er hot an Ina geschrieben wegen der Hochzeit, und so wirst du wohl nächstens den Hochzeitskuchen für sie und mich backen müssen.“

Barbara guckte eine Weile vor sich hin, dann fragte sie ernst: „Und du? Was sagst denn du dazu?“ „Ich habe nichts dagegen.“ „Und bist du denn recht glücklich? Hast du sie denn so recht von Herzen lieb?“ Hans versuchte zu lächeln. „Wie neugierig du bist! Lieb habe ich sie — aber so närrisch, wie du meinst, daß Liebesleute sein sollten, sind wir freilich nicht. Denn eigentlich sind wir gar nicht Liebesleute, sondern gute Kameraden.“ Barbara packte plötzlich seinen Arm. „Dann tu's um Gotteswillen nicht, Hanschen! Wie das ist, wenn zwei zusammen heiraten ohne die richtige Liebe, das habe ich an deinen Eltern durchgemacht. Deine arme Mutter ist daran zugrunde gegangen — zur Ehe brauchst's mehr als Kameradschaft.“ „Mag sein. Aber Ina ist ein kluges, kühles Mädchen, und ich bin auch nicht blöde. Wir werden schon auskommen.“ „Glaub' das nicht, Hans. Und wäre sie noch so klug — eines Tages würde ihr Herz nach Liebe schreien, und das deine auch. Es gibt nichts Süßeres im Leben als die rechte Liebe zwischen zwei Menschen — und ohne das ist alles Leben nichts, glaube mir.“

Ihre Worte griffen Hans seltsam ans Herz. Dann schüttelte er den Kopf und versuchte zu lachen. „Ach geh, Tante Barbara, es leben doch so viele Menschen ohne das! Vater hat's gewiß nie vermisst, sonst hätte er wohl wieder geheiratet.“ „Dein Vater hat nur einmal im Leben geliebt.“ „Sonst hätte er wohl nimmer um die hochmütige Sabine geworben?“ „Et freilich. Und sie schickte ihn heim mit Spott und Hohn — das ist wohl mit ein Grund zu seinem Haß gegen die Herzogs. Ach, und wie hat sich nun alles geändert!“ seufzte Barbara auf. „Heute ist er ein reicher Mann, und sie bettelt heimlich bei den Leuten um Kartoffeln, damit sie nicht verhungert, wie sie sagt!“ „Nicht möglich!“

Barbara nickte. „Die Klingelbäuerin hat's mir selbst erzählt, als sie neulich Eier brachte. Sie ist ganz verrückt, die arme Sabine, bildet sich ein, sie müsse verhungern, und da, wo sie noch vor einem Jahr „inspizieren“ ging, bettelt sie jetzt um Kartoffeln und Gemüse. Ein Stück Brot das ihr die Klingelbäuerin schenkte, machte sie ganz glücklich. Ehe sie fortging, flüsterte sie ihr geheimnisvoll zu: „Ich werd's euch schon lohnen, Bäuerin, bis ich nur meinen Schatz behoben habe; dann geh' ich euch zehn Dukaten.“ Ja, ja, das ist aus ihr geworden!“ „Schredlich!“ „Ach, darüber sind wir von der Liebe abgekommen, Hans,“ sagte Barbara nach einer Weile dringend. „Und ich bitte dich noch einmal: Tu's nicht!“ „Aber du selbst bist doch auch einsam geblieben? Was weißt du von der Liebe?“

Barbara blickte mit eigentümlich glänzenden Augen zu Hans auf und faltete unwillkürlich die Hände, während sie

leise und feierlich sagte: „Ja, Händchen, ich bin einsam geblieben eben darum! Siehst du — heiraten hätte ich wohl öfter können. Aber der, dem ich im Herzen gut war, der fragte nicht nach mir, und einen anderen hätte ich nicht nehmen können um alle Schätze in der Welt! Und Tag und Nacht, alle Tage meines Lebens war ich doch nicht einsam, denn über mir stand die Liebe wie ein strahlender Stern, der mir leuchtete durch alle Finsternisse. Man muß ihn ja nicht selbst in Händen halten. Es ist genug, daß er am Himmel steht — ich kann dir's nicht sagen, wie ich's empfinde, Händchen, aber es war halt mein Glaube und meine Zuversicht —.“ Sie schwieg, und auch Hans brachte kein Wort heraus. Sein Herz klopfte laut und ungestüm in der Brust. Was die Alte da sagte, war ja auch sein Glaube früher gewesen, aber er hatte ihn verloren auf der staubigen Straße des Lebens, wie so vieles, vieles andere, das gut und rein und schön gewesen war.

Er stand auf und sagte gepreßt: „Es ist zu spät, Tante Barbara. Ina hat mein Wort, und das wenigstens muß ich halten, wenn ich ein Mann sein will.“ Aber die Alte schüttelte eigensinnig den Kopf. „Ein Mann sein, heißt zuerst, sich selbst getreu sein, das Wort, das nicht vom Herzen kommt, gilt nicht! Und —“ Sie zog ihn ganz nahe zu sich nieder, daß ihr Mund fast an seinem Ohr lag, und flüsterte: „Mir scheint, Händchen, du bist nur zu feig, nach dem Glück zu greifen —.“ Er blinnte ihr erschrocken in die Augen. „Tante Barbara —!“ „Laß gut sein!“ nickte sie lächelnd. „Du brauchst mir ja nichts zu sagen. Horch nur in dich hinein. Es gibt da eine ganz feine Stimme in uns, die sagt immer das Richtige; man muß nur auf die hören, und ich meine, dir sagt sie: Liebe steht höher als Haß!“ Damit drückte sie ihm die Hand. „Und jetzt geh' schlafen mein Junge, wir haben genug geschwätzt für heute.“ Wie im Traum verließ Hans das Zimmer Barbaras.

Von diesem Abend an stürzte er sich mit doppeltem Eifer auf die Arbeit. Er wußte aus Erfahrung: Zwei Heilmittel gibt's wider die Feinde im Innern des Menschen — Arbeit und die Natur. In die Arme der letzteren konnte er nicht flüchten, denn auf den Bergen und über den Wäldern lag eilige Hand. Aber die Arbeit war gut. Sie machte müde, daß man nicht mehr grübeln konnte am Abend, sondern einschlief wie ein Klotz. Und all das Auf und Nieder und Hin und Her von inneren Stimmen wurde einfach tot gemacht unter dem dröhnenden Stampfen der Feder- und Fraktionshämmer, wenn sie auf die Gesenke niedersielen. Von Ina Landl kam lange keine Antwort auf den Brief des alten Paur. Endlich schrieb sie an Hans, er möge ihr um Gotteswillen noch eine Frist geben, sie sei außer Stande, irgend etwas zu sagen, am wenigsten aber an Hochzeit zu denken. Er möge also den Alten beschwichtigen bis zum Sommer, wo sie selbst nach Winkel kommen wolle und man in Ruhe über die Zukunft beraten könne.

Mit einem Seufzer der Erleichterung brachte Hans seinem Vater den Brief.

Jakob Paur war sehr aufgebracht gegen Ina. Was sie denn eigentlich wolle? Anstatt froh zu sein über die glänzende Partie und mit beiden Händen zuzugreifen, schob sie ihr Glück von Monat zu Monat hinaus! Welcher vernünftige Mensch konnte das begreifen? Zuletzt verlangte er von Hans, er solle nach Wien fahren und ihr den Kopf zurechtsetzen. Aber Hans erklärte sich dazu um keinen Preis bereit. Er habe Ina sein Wort gegeben, ihr die Festsetzung des Hochzeitstages zu überlassen, und dabei müsse es bleiben. Jakob Paur gab endlich nach. Er war in guter Laune, denn sonst ging alles nach seinen Wünschen. Der Winter war milde und schneefrei, so daß man im Winkertal bereits mit den Vorarbeiten zum Bahnbau begann. Inzwischen bemühte sich Herzog durch Vermittlung verschiedener Persönlichkeiten, Paur zum Verkauf gewisser Grundstücke, die zur Annahütte gehörten, zu bewegen.

Jedesmal, wenn ein neuer derartiger Versuch unternommen wurde, gewährte es Paur ein unbändiges Vergnügen, sein „Nein“ zu sagen. Vergnügt verfolgte er das Herbeischaffen von Schwellen und Schienen, die längs der Strecke aufgeschichtet wurden. Sie sollten nur bauen. Zuletzt kamen sie doch auf den toten Punkt der Annahütte, wo alles ein Ende haben würde. Unter diesen Umständen wollte er

bis zum Sommer warten auf den Entschluß der launenhaften Prinzessin in Wien.

Monat auf Monat verrann, der Frühling kam ins Land und die Wiesen färbten sich allmählich grün, während draußen am Eingang des Winkertales Hunderte von italienischen Arbeitern das neue Bahngeleise fertigstellten. Inzwischen schritten anfangs leise, dann immer lautere Gerüchte durch die Gegend, daß Peter Herzog mit ernstlichen Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen habe. Der Grubenbau in Mittelbach hatte auch im Frühjahr nicht wieder aufgenommen werden können, da aus dem quellenreichen Terrain ringsum immer neue Wassermassen in die Stollen und Schächte drangen. Es hätte enormer Mittel bedurft, um ihn Herr zu werden, und diese Mittel fehlten, da Herzog als Hauptaktionär der Eisenbahn ohnehin überlastet engagiert war. War die Bahn fertig und rentierte sie sich, dann freilich konnte er auch in Mittelbach den Dingen zu Leibe gehen. Aber würde er sich überhaupt so lange halten können? Manche, welche die Verhältnisse genau zu kennen glaubten, zweifelten.

17. Kapitel.

Konstanze war mit ihrem Knaben gleich nach Richards Tod in das Schloß hinübergesiedelt, da es ihr unmöglich schien, in dem verwaisten Haus allein zu wohnen. Auch Peter Herzog hatte das düstere Witzgut verlassen und war ins Schloß gezogen, dessen kühle, hohe, jahrzehntelang unbewohnt gebliebenen Räume nun auf einmal wieder die ganze Familie Herzog beherbergten. Das Familienhaus auf der Wiese, am Ufer der Winkel, wurde geöffnet, wenn eine der verheirateten Töchter, Frau von Theissen mit Mann und Kind, zu kurzem Aufenthalt nach Winkel kam. Konstanze führte im Schloß die Wirtschaft. Sie hatte es verstanden, dem etwas verblichenen Glanz der alten Einrichtung durch Einfügung neuer Möbelstücke, Teppiche und Bilder, einen gemüthlichen Anstrich zu geben. In den Fenstern standen Blumen, und ein Teil der rückwärts stehenden hohen Ulmen, welche düstere Schatten über das Schloß warfen und es feucht und dumpfig machten, war gefällt worden, so daß nun wenigstens im Sommer die Nachmittagssonne in die Zimmer leuchten konnte.

Sabine, welche in gutartigem Wahnsinn eine Art harmlosen Traumlebens führte, das nur, wenn sie beunruhigt wurde, sich manchmal zu Erregungen steigerte, war der Obhut Melanies anvertraut. Sie sprach wenig, hielt sich für eine Wittlerin und fürchtete das Dunkel der Nacht ebenso wie den hellen Mondschein, der sie jedesmal unruhig machte, weshalb man sie in solchen Zeiten durch zeitige Schließung der Fensterläden davor zu bewahren suchte. Rene, der sich zu einem ebenso klugen als lebenswürdigen Kinde entwickelte, lernte fleißig unter der Leitung seines neuen Hofmeisters, Herrn Verthold Gehwein. Jede Spur von Hochmut war aus seinem Wesen verschwunden unter dem klugen Einfluß, den Konstanze und Peter Herzog auf ihn ausübten. Und obwohl sich im Grunde alles um dieses Kind drehte, auf dem die Zukunftshoffnung des Hauses Herzog stand, wurde doch streng darauf gesehen, daß in Rene selbst nie das Bewußtsein seiner Wichtigkeit dämmerte.

Konstanze war in vielen Dingen die Beraterin und Vertraute ihres Schwiegervaters. Niemand als sie wurde von dem Alten eingeweiht in den wahren Stand der Dinge. Niemand sonst durfte sich erlauben, ihm einen Rat zu geben, niemand als Konstanze teilte seine Sorgen. Manchmal, wenn in ihrem vielbeschäftigten Leben eine stille Stunde kam, die sie allein für sich verbrachte, dann dachte sie wohl an die sorglos schönen Zeiten der Vergangenheit, wo das Leben ihr noch wie ein heiteres Fest erschienen war. Sie erinnerte sich plötzlich, daß sie im Grunde noch eine junge Frau war, für die das Leben wohl noch andere Dinge bieten könne, als Sorgen und Geschäfte. Und dann kam ihr manchmal zum Bewußtsein, daß es ihr an wahren Glück eigentlich verweigert wenig geboten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Merken des Willens

Eines der kostbarsten Bücher der neuen Literatur ist die Erstausgabe von Dickens berühmten Roman „Die Pickwickier“; sie wird auf 20 000 Mark geschätzt.

Die meistgesprochene Sprache ist Chinesisch, das 453 Millionen sprechen. In weiten Abständen kommt dann Englisch, in dem sich 163 Millionen Menschen unterhalten. Auf Englisch folgt Deutsch mit 91 Millionen, Spanisch mit 80, Russisch mit 70, Französisch mit 45, Italienisch mit 41 und Ukrainisch mit 35 Millionen.

Das Alter der menschlichen Rasse wird auf 500 000 Jahre geschätzt.

Das erste Leihamt wurde in Perugia (Italien) durch einige gutgesinnte Bürger errichtet. Papst Sixtus eröffnete das zweite Leihamt in Savona im Jahre 1479.

Messagio. Auf der alljährlich in Leipzig stattfindenden Ostermesse oder Buchhändlermesse wird ein Ausgleich des buchhändlerischen Rechnungswesens vorgenommen, bei dem der Sortimentsbuchhändler seitens des Verlegers einen Nachlaß, das sogenannte Messagio, genießt.

Schon die Kinder der alten Römer kannten das Kreisel- und das Reisenspiel.

Allerlei für den Haushalt

Die blonden Schuhe werden leicht unansehnlich, wenn die Spitzen und Seiten durch Rässe und Schmutz dunkel werden. Man entfernt solche Flecke durch Abreiben mit Zitronen und Nachreiben mit einem weichen Tuch. Um dem Schuh den alten Glanz wiederzugeben, reibe man das Leder hinterher mit dem Innern einer Bananenschale ab.

Vertreibung von Holzwürmern. Holzwürmer lassen sich mit Salmiakgeist oder auch Terpentinöl sehr gut bekämpfen. Mit einer feinen, aber kräftigen Spritze spritzt man die Flüssigkeit in die Wurmlöcher. Handelt es sich um ein nicht allzu schweres Möbelstück, so legt man dieses so, daß die Wurmlöcher nach oben kommen und spritzt den Salmiakgeist hinein. Der Holzwurm wird durch die scharfe Säure radikal vernichtet auf diese Weise. Ist die Anwendung nicht möglich, tut man gut, nach etwa acht Tagen eine Einspritzung mit scharfen Salmiakgeist zu wiederholen, d. h. bei alten, schweren Möbelstücken.

Intellus federdicht zu machen, gelinzt, wenn man sie mit einer Mischung von Stärke, Wachs und Terpentinöl einreibt. Am besten wird die Stärke zu Mehl zerstoßen, das Wachs geschmolzen und noch warm dazugeführt. Terpentinöl wende man alsdann soviel an, daß man eine gut verreibbare Masse erhält.

Korke kann man mit dem Messer verkleinern, wenn man nicht schneidet, sondern sägt, und zwar, wenn man ihn der Länge nach verkürzen will, unter Drehen des Korke. Soll der Durchmesser verringert werden, so reibt man besser das Zuviel mit dem in der Drogenhandlung erhältlichen Glaspapier herunter. Beachtet man diese Regeln, so bekommt man stets die erforderliche glatte Fläche.

Stärken der Gardinen. Man stärke gleich nach dem Spülen. Für zwei Schals genügt $\frac{1}{4}$ Pfund Stärke. Für weiße Gardinen kann man der Stärke etwas Wäscheblau hinzufügen. Gelbliche Gardinen werden nicht geblaut. Zum Kremefärben der Gardinen färbt man der Stärke nach Belieben Ocker zu. Auch ist gelbliche Stärke in verschiedenen Farbtönen im Handel erhältlich.

Neue schwarzgefarbene Pfannen färben leicht ab. Man fülle sie mit Wasser, tue ungefähr 50 Gramm Fett hinein und lasse das Wasser gänzlich verkochen, wobei das Fett vom Eisen aufgesaugt wird. Man kann die Pfanne auch tüchtig mit Fett einreiben und dann zunächst Wasser darin kochen.

Denk-Aufgabe

(Nachdruck verboten.)

Illustriertes Kreuzworträtsel.
(gehehlt, geschüht)



In jedes der illustrierten Felder ist der Anfangsbuchstabe der betreffenden Bildbezeichnung einzutragen. Die Wörter bedeuten ohne Rücksicht auf die Reihenfolge

wagerecht: Transportmittel, Titel, Bindemittel, Pfad, Vergnügungsstätte;

senkrecht: Adler, Waldbier, Monat, Küchenausdruck, Teil einer Handlung.

Mathematik und Streichhölzer.

Zehn gleichlange Streichhölzer stehen zur Verfügung. Mit ihrer Hilfe soll ein Rechteck umgrenzt und auch halbiert werden. Die Streichhölzer dürfen weder geteilt noch geknickt werden.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Gedächtnis und Intelligenz.

Da der Radfahrer nicht damit rechnen konnte, die fünfstellige Zahl im Gedächtnis zu behalten, prägte er sich als geschulter Denksportler die Zahl an folgenden Merkmalen ein: Der Weltkrieg dauerte von 14 bis 18 also 4 Jahre. Die Ziffern ergeben die Zahl 14184.

Da stimmt etwas nicht

Neue Eisenbahnlinie in Venezuela: Eine Brücke über den Amazonasstrom im Zuge der genannten Strecke ist unmöglich, denn der Strom berührt diesen Staat gar nicht, sondern fließt durch Brasilien.

Neue D-Lüge: Die Fahrzeit des Gegenzuges beträgt nicht, wie angegeben, 4 Stunden, sondern nach den genannten Zeiten fünf Stunden, fünfundfünfzig Minuten.

Vorsicht beim Ueberholen: Der Lieferwagen wurde links überholt; also kann er keine Beschädigungen auf der rechten Seite haben.

Einbruch-Diebstahl: Es ist unmöglich, daß ein Mann 70 Ballen Stoffe unbemerkt wegstiehlt.